

Geleitwort

von Jürgen Leibiger

»Die Marxsche Wert- und Mehrwertlehre im Zerrspiegel bürgerlicher Ökonomen« überschrieb der bekannte Marx-Forscher und -Editor Wolfgang Jahn (1922-2001) ein 1968 veröffentlichtes Buch. Heute ist so eine Publikation – zugespitzt formuliert – überflüssig. Marx' Wert- und Mehrwertlehre wird ja von den Mainstream-Ökonomen einer Erwähnung kaum mehr für wert befunden. Johannes Jäger konstatierte jüngst das »weitgehende Verschwinden Marx'scher Ökonomie aus den Standardlehrbüchern der Volkswirtschaftslehre«.¹ Es stimmt zwar, in den letzten Jahren wurde die Öffentlichkeit mit den Namen Karl Marx und Friedrich Engels geradezu bombardiert. Die beiden Persönlichkeiten gelten als große Figuren der Arbeiterbewegung und der Geistesgeschichte. Die Weltwirtschaftskrise 2007/2009 wurde zum Anlass einer Art »Marx-Renaissance« in den Medien. Im Jahr 2017 wurde der Erstausgabe von »Das Kapital« vor 150 Jahren gedacht. Dem 200. Geburtstag von Karl Marx widmete der Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier 2018 sogar eine Veranstaltung im Schloss Bellevue, und 2020 wird der 200. Geburtstag seines Mitstreiters Friedrich Engels gefeiert. Es gab Ausstellungen, Themenhefte großer Zeitungen und Zeitschriften, neue Bücher, Tagungen, Gesprächsrunden, Seminare, Fernsehsendungen und Filme; das »Kommunistische Manifest« und »Das Kapital« sind in das UNESCO-Weltdokumentenerbe aufgenommen. Aber unter der Lawine der Würdigungen wurden die zentralen theoretischen Beiträge von Marx und Engels fast begraben. Die marxistische Wert- und Mehrwerttheorie und die Geldtheorie fanden kaum Erwähnung.

Das Begräbnis dieser Theorien – sie bilden den Gegenstand des hier vorgelegten Buches, zu dem mir aus alter Verbundenheit die Ehre gegeben wurde, ein Geleitwort voranzustellen – und ihre Kennzeichnung als anachronistisch

1 Vgl. seinen gleichnamigen Beitrag in: Till van Treeck, Janine Urban (Hrsg.): Wirtschaft neu denken. Blinde Flecken der Ökonomie. Berlin 2016. S. 160-169.

oder irrelevant sind aus Sicht der Apologeten des Kapitalismus verständlich, sind diese Theorien doch der Ausgangspunkt von Marx' Wesensbestimmung dieses Systems und geben seiner Kapitalismuskritik wie kein anderer Teil seiner Theorie ein Fundament. »Für die bürgerliche Gesellschaft – so Marx' Worte – ist aber die Warenform des Arbeitsprodukts oder die Wertform der Ware die ökonomische Zellenform.² Die bekannte linke Keynesianerin Joan Robinson (1903-1983) lehnte zwar Werttheorien jeglicher Couleur als eine der Ökonomie angehängte »falsche Braut« ab³, sie hatte aber völlig Recht, wenn sie schrieb, die arbeitswert- und mehrwerttheoretische Argumentation sei als Systemkritik ideologisch viel stärker wirksam als der Hinweis auf die Unge rechtigkeit des Kapitalismus. Dieses System sei nach dieser Theorie nämlich innerhalb seiner eigenen Regeln keineswegs ungerecht, weshalb Reformen wenig nützten, vielmehr müsse es überwunden werden.⁴ Diese Einschätzung verweist auf die Kraft dieser Theorie und natürlich darauf, weshalb sie heute als »toter Hund« behandelt wird. Wie aktuell die in ihr aufgeworfenen Fragen jedoch sind, zeigen die anhaltenden theoretischen wie wirtschaftspolitischen Diskussionen über Preise und Inflation, über Geld und Geldpolitik, über Verteilung, Löhne und Zinsen, Fragen, bei denen auch die Mainstream-Schulen völlig uneins sind und an deren widerspruchsfreien Beantwortung sie scheitern.

Am Begräbnis der in Rede stehenden Theorien haben allerdings auch linke, sich teilweise positiv auf Marx beziehende Sozialwissenschaftler ihren Anteil. Es begann mit der Ablehnung der Arbeitswerttheorie und der Fehlinterpretation des Werts als »Gedankenbild⁵ durch Eduard Bernstein (1850-1932), immerhin ein enger Freund von Friedrich Engels, der ihn sogar mit der Betreuung von Teilen seines und Marx' schriftlichen Nachlasses betraut hatte. Befeuert durch die Wert-Preis-Transformationsdebatte setzt sich das bis in unsere Tage mit den Auseinandersetzungen der verschiedenen marxistischen oder sich als marxistisch verstehenden Strömungen über diese Theorien fort. Besonders markant war Ian Steedmans Arbeit »Marx after Sraffa« von 1977, in

2 Karl Marx: Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Erster Band. Berlin 1972. S. 12.

3 Joan Robinson: Die Akkumulation des Kapitals. Wien 1958. S. 7.

4 Vgl. Joan Robinson: Economic Philosophy. London 1964. S. 38

5 Eduard Bernstein: Die Voraussetzungen des Sozialismus und die Aufgaben der Sozialdemokratie. Stuttgart 1899. S. 44

der mit einer scheinbar unwiderlegbaren, mathematischen »Beweisführung« das Festhalten an der Arbeitswerttheorie als ein Haupthindernis für die Weiterentwicklung der materialistischen Analyse des Kapitalismus bezeichnet wird.⁶ Obwohl dieses Verdikt nicht unwidersprochen blieb, verfehlte es seine Wirkung nicht.

Diese verwinkelte Lage hat nicht nur in der Haltung des ökonomietheoretischen Mainstreams und seines Einflusses ihre Ursache. *Ein* Grund liegt auch bei Marx selbst. Sein Werk blieb unvollendet und er lehnte es ab, etwas zu veröffentlichen, von dem er selbst noch nicht vollständig überzeugt war; den Band I des »Kapital« wollte er gegen Ende seines Lebens noch einmal umarbeiten. Damit ist ein gewisser Raum für verschiedene Auslegungen gegeben; Thomas Kuczynski konstatiert sogar, gewisse Termini seien in einem bestimmten Sinne »doppeldeutig«.⁷ *Zweitens* verlief der wirkliche historische Prozess nicht in allen Punkten so, wie es die Marxsche Theorie nahelegt und manche Entwicklungen konnte er noch nicht im Blick haben. Und *drittens* benutzen auch sich als marxistisch bezeichnende Wissenschaftler aus unterschiedlichsten Gründen gelegentlich einen Zerrspiegel und blicken auf das Marxsche Original mit vorgefassten Meinungen und eigenen politischen, wissenschaftlichen und Karriereinteressen.

Nichtsdestotrotz haben Marxisten nicht nur eine Verteidigungsposition eingenommen, sondern die Wert-, Mehrwert- und Geldtheorie auch weiterentwickelt. Das erfolgte beispielsweise auf den Feldern ihrer mathematischen Formulierung und empirischen Untersetzung sowie bei ihrer Anwendung auf neue Erscheinungen wie der Entstehung digitaler Waren oder dem Wandel der Geldformen.

Diese Gemengelage impliziert, dass es auch künftig Meinungsstreit geben wird und geben muss. Es ist zu hoffen, dass er fair, konstruktiv, der Wissenschaft und Marx' Erkenntnisantrieb, seinem »kategorischen Imperativ, alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist«⁸, verpflichtet bleibt. Stephan Krüger und Klaus Müller beteiligen sich an diesen Kontroversen seit langem

6 Vgl. Ian Steedman: Marx after Sraffa. London 1977. S. 207.

7 Thomas Kuczynski: Die Erstausgabe von »Kapital« Band I und ihre weitere Bearbeitung durch Marx. In: Dieter Janke, Jürgen Leibiger, Manfred Neuhaus (Hrsg.): Marx' »Kapital« im 21. Jahrhundert. Leipzig 2017. S. 46.

8 Karl Marx: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung. MEW 1. S. 385

und haben zu dem hier behandelten Themenkreis eine ganze Reihe von Arbeiten veröffentlicht. Sie zeichnen sich wie auch der vorliegende Band dadurch aus, dass versucht wird, dem Marxschen Original gerecht zu werden, modische Umdeutungen zurückzuweisen, und Marx auch aus dem Blickwinkel der heutigen Wirklichkeit ohne Zerrspiegel zu erfassen. Das schließt unterschiedliche Sichtweisen der beiden Autoren nicht aus. Ein schöner Fall für eine streitbare und konstruktive Diskussion ist die gerade eben von Klaus Müller und Georg Quaas vorgelegte Arbeit in Dialogform »Kontroversen über den Arbeitswert«. Differenzen werden da bis ins kleinste Detail herausgearbeitet und es fehlt auch nicht ein Eingeständnis wie zum Beispiel »Merkst Du, dass wir uns wieder im Kreis bewegen?«⁹

Von einem streitbaren und konstruktiven Geist sind auch die nachfolgenden Ausführungen geprägt, in der die Autoren in konzentrierter, schnörkelloser Form ihre Version von Arbeitswert-, Mehrwert- und Geldtheorie darlegen und anderen Versionen entgegenstellen. Es ist zu wünschen, dass sie der »Verschwörung des Schweigens«¹⁰ entgehen. Und was die zu erwartende wissenschaftliche Kritik betrifft, so rate ich, es auch hierbei mit Marx zu halten: Sie sei willkommen. Gegenüber den Vorurteilen des »Zeitgeistes« oder billigen Orthodoxie-Vorwürfen gilt ebenso Marx: »Segui il tuo corso, e lascia dir le gentil!«¹¹ Gehe Deinen Weg und lass die Leute reden!

9 Klaus Müller, Georg Quaas: Kontroversen über den Arbeitswert. Eine polit-ökonomische Debatte. Potsdam 2020. S. 195.

10 Brief von Karl Marx an Viktor Schily vom 30. November 1867. (MEW 31: 573).

11 Karl Marx: Das Kapital. Erster Band, a. a. O. S. 17.